

# Der Kirschgarten

SCHAUSPIEL

von Anton Tschechow / deutsch  
von Thomas Brasch / in einer  
Fassung von Philipp Preuss



IST DAS ECHT? | Staatstheater Darmstadt

*Karin Klein, Sebastian Schulze, Emily Klinge*



# Der Kirschgarten

von Anton Tschechow / deutsch von Thomas Brasch / in einer Fassung von Philipp Preuss /  
*empfohlen ab 14 Jahren*

LJUBOW ANDREJEWNA RANJEWSKAJA, GUTSBESITZERIN Karin Klein

ANJA, IHRE TOCHTER Aleksandra Kienitz

WARJA, IHRE PFLEGETOCHTER Samia Dauenhauer

LEONID ANDREJEWITSCH GAJEW, BRUDER DER RANJEWSKAJA

Stefan Schuster

JEMOLOLAJ ALEXEJEWITSCH LOPACHIN, KAUFMANN

Sebastian Schulze

PJOTR SERGEJEWITSCH TROFIMOW, STUDENT Niklas Herzberg

BORIS BORISSOWITSCH SIMEONOW-PISCHTSCHIK, GUTSBESITZER

Hubert Schlemmer

CHARLOTTA IWANOWNA, GOUVERNANTE Emily Klinge

SEMJON PANTELEJEWITSCH JEPICHODOW Kornelius Heidebrecht

DUNJASCHA, DIENSTMÄDCHEN Emily Klinge

JASCHA, EIN JUNGER DIENER Jörg Zirnstein

FIRS, EIN SEHR ALTER DIENER Jörg Zirnstein

REGIE Philipp Preuss

BÜHNE Sara Aubrecht

KOSTÜM Eva Karobath

VIDEO Konny Keller

MUSIK Kornelius Heidebrecht

DRAMATURGIE Alexander Kohlmann

DAUER *ca. 2 Stunden und 45 Minuten, eine Pause*

INHABER DER AUFFÜHRUNGSRECHTE Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin

---

**Premiere am Freitag, 06. Februar 2026, 19:30 Uhr**  
**Staatstheater Darmstadt, Kleines Haus**

REGIEASSISTENZ & ABENDSPIELLEITUNG Katharina Schaal KOSTÜM-  
ASSISTENZ Katharina Heldner SOUFFLAGE Angela Calow INSPI-  
ZIENZ Ali Al-Jburi BÜHNENMEISTER Sven Scheffler BELEUCHTUNG  
Philip Giltjes STELLWERK Manuel Bauer TON Wendelin Hejny, Julia  
Wagner VIDEO Martin Kadel PRODUKTIONSASSISTENZ Elena Fünfer  
MASKE Christoph Pietrek, Manuela Kutscher REQUISITE Dani Majer  
KOMMUNIKATION Paulina Overländer

*Stefan Schuster, Sebastian Schulze, Karin Klein*



# Verschwörung des Aussitzens

Für jeden Klassiker stehen hunderte Texte und Bücher aus derselben Epoche, die längst vergessen sind. Diejenigen Texte, die wir wieder und wieder auf unseren Bühnen spielen sind das Ergebnis einer Auslese vieler Jahrzehnte, oftmals Jahrhunderte. Es sind Texte, die ganz offensichtlich derart überzeitliche Themen des Menschseins ansprechen, dass sie völlig losgelöst aus ihrem historischen und gesellschaftlichen Kontext lange nach dem Tod der Autor\*innen und Zeitgenoss\*innen noch ihr Publikum finden können. Und die es immer wieder neu zu betrachten lohnt. Tschechows „Kirschgarten“ ist einer dieser Klassiker und gleichzeitig der berühmteste Text des russischen Autoren.

Geschrieben zu Beginn des letzten Jahrhunderts, noch vor den großen Katastrophen, die folgen sollten, erzählt er eine Geschichte von großer Überzeitlichkeit. Realitätsverleugnung und die Sehnsucht nach einer vermeintlich besseren Vergangenheit sind in die Konstellation eingeschrieben, die sich auf dem Landgut der Gutsbesitzerin Ranjewskaja entwickelt. Mit ihrer Tochter Anja ist sie aus Paris hierher zurückgekehrt, weil das völlig überschuldete Anwesen gemeinsam mit dem titelgebenden Kirschgarten versteigert werden soll. Eine Rettung ist ohne überzeugtes Handeln nicht in Sicht und Handeln möchte von den Menschen, die Tschechow hier versammelt, eigentlich niemand. Man erzählt sich Kindheitserinnerungen, feiert, singt und ignoriert gleichzeitig beharrlich die sich immer mehr manifestierende Realität. Ohne ein neues Geschäftsmodell sind Haus und Kirschgarten dem Untergang geweiht. Auf dem Landgut manifestiert sich eine kollektive Verschwörung des Aussitzens.

## **Rettung in Sicht?**

Dass es eine mögliche Rettung tatsächlich gibt und sie bereits im ersten Akt verkündet wird, ist eine der Absurditäten von Tschechows Werk. Es ist der ehemalige Leibeigene Lopachin, der kühl kalkuliert, dass die

Parzellierung des Anwesens und der Bau von Pacht-Bungalows genug Geld einbringen würde, um das Anwesen zu behalten. Ein realistischer Plan ist das, von dem allerdings niemand etwas hören will.

Und während sich die Reichen von gestern ihren Erinnerungen und Träumen hingeben und beharrlich jeden Blick in die Zukunft mit der Lust an der Vergangenheit verstellen, erscheint Tschechows Text wie eine überzeitige Fabel, die natürlich auch in unserer Gegenwart andocken kann. Denn das Phänomen, dass das Verharren immer leichter ist als das mutige Aufbrechen, dass Veränderungen Angst machen und der romantische Blick zurück beruhigt, finden wir überall. Während im Privatleben die Konsequenzen überschaubar bleiben, können sie im politischen Leben für Gesellschaften katastrophal enden. Dann nämlich, wenn diejenigen das Handeln übernehmen, die sich nicht von falscher Nostalgie aufhalten lassen. Denn auch für den Nostalgie-Zirkel in Tschechows „Kirschgarten“ ist die Zeit irgendwann abgelaufen.

„Der Kirschgarten“ ist eben deshalb einer der großen Texte der Weltliteratur, weil er zwar vom Verharren und Nicht-Handeln erzählt, gleichzeitig aber eine kaum zu überlesende implizite Aufforderung zum überzeugten Handeln enthält. So wie es ein anderer Russe am Ende der Sowjetdiktatur und Jahrzehnte vor dem verbrecherischen Regime der russischen Gegenwart formulierte: „Wenn wir zurückbleiben, bestraft uns das Leben sofort“.



*Sebastian Schulze, Karin Klein*





# Retrotopia statt Utopia

*Regisseur Philipp Preuss im Gespräch mit dem Dramaturgen Alexander Kohlmann über seine Inszenierung von „Der Kirschgarten“ im Kleinen Haus.*

**Alexander Kohlmann:** Philipp, „Der Kirschgarten“ ist Tschechows bekannteste Komödie und erzählt von einer nahezu absurd anmutenden Realitätsverweigerung, die letztlich in den Untergang führt. Was hat diese Fabel aus Deiner Sicht mit unserer Gegenwart zu tun?

**Philipp Preuss:** Wir erleben das Ende jeder Vision einer zukünftigen Gesellschaft, ein Leben im Rückspiegel, eine Sehnsucht nach Vergangenheit, wo scheinbar alles besser, größer war: Stichwort „Make America Great Again“ oder Russland als Halluzination eines einstigen Superreichs, irgendwas zwischen Stalinismus, Religion und Zarentum. Das ist gespenstisch im Sinne einer Hauntology, Figuren wie Gespenster, nicht richtig lebendig, aber auch nicht richtig tot, seltsam untot, als wäre in der Vergangenheit die Zukunft zu finden. Das Archiv wird durchforstet und überschrieben, Geschichte neu interpretiert, revisited und neu arrangiert, aber eigentlich nichts utopisches, originäres mehr gedacht und geschaffen. Ein Leben in Erinnerung, während gleichzeitig eine große Veränderung, ein revolutionäres Momentum oder auch Gewalt und Krieg in der Luft liegt. „Retrotopia statt Utopia“ nennt das Zygmunt Bauman in seinem gleichnamigen Buch. Es wird permanent gezögert, Fehlervermeidungsstrategien angewandt, Angst vor Entscheidungen und Zaudern sind Grundmotive unserer Gegenwart geworden und die sehen wir ja gerade überall, ob politisch, sozial, im Arbeitskontext oder im Privaten.

**AK:** Du hast in Deinen Inszenierungen, zuletzt bei uns in Deiner Adaption von Kafkas „Der Prozess“, immer wieder das Unbewusste der Figuren in faszinierenden Bildwelten sichtbar gemacht. Wie funktioniert diese Arbeitsweise in Bezug auf Tschechow, wo ja fast alles im endlosen Dialog zwischen den Protagonisten passiert?

**PP:** Tschechows Figuren leben in Erinnerung, fast parallel in verschiedenen Zeitebenen. Heimat ist da kein Topos mehr, sondern ein psychologischer Zustand, Heimat ist Erinnerung, das Heim wird unheimlich, wie bei Derrida und Lacan, das find' ich extrem interessant. Keine der Figuren geht zum Beispiel in diesen Kirschgarten, alle reden nur über ihn und seine Vergangenheit, alles bleibt abstrakt und unpraktisch, außer bei den Dienern, aber sogar die vermissen ihre Herren der Vergangenheit, es tauchen sogar verstorbene Figuren auf, sehr gespenstisch und spooky, wenn man das einmal so liest. Es gilt da die Psychologie zu entdecken, nicht als psychologischen Realismus, aber als Anthropologie des Unbewussten und Verdrängten, die Dialoge gehen oft aneinander vorbei, sind beinahe indirekt, die Figuren verhören sich oft, permanente Fehlleistungen passieren, Hoppalás, irgendwas scheint in diesem Zeitkontinuum durcheinander zu stolpern.

**AK:** Das Landgut inmitten des Kirschgartens ist das zentrale und berühmte Motiv in Tschechows Text. Wie werden wir diesen Ort auf der Bühne erleben?

**PP:** Sara Aubrecht baut einen Raum aus Licht und Nebel, abstrakt, ein Haus der Imagination und Erinnerung, der aufglüht und verblüht. Ich denke, der schöne Kirschgarten im Titel darf da aber nicht täuschen, das ist Illusion und Wunschdenken, das Haus ist schon auch ein Haunted House: Unterdrückung, Tod, Trauer, Ausbeutung, Sehnsucht, Angst, verpasstes und verprasstes Leben sind da durchaus im Mobiliar eingebaut. Wir werden zudem versuchen auch über die Musik, das Video und die Kostüme verschiedene Zeitebenen zu erzählen, um in eine Welt jenseits der Sprache und der Repräsentation zu gelangen. Mal schauen, ob das klappt.

**AK:** Tschechows Text ist als Komödie überschrieben. Ist diese Geschichte lustig?

**PP:** Tschechow beschreibt seine Figuren sehr liebevoll, ironisch, dieses sture Vorbeileben und Zaudern, diese Lebensgier bei völliger Mutlosigkeit, dieses theoretische Besserwissen bei gleichzeitiger praktischer Infantilität. Und das Scheitern der anderen ist ja eh immer auch lustig, weil man sich selbst darin entdeckt. Der Witz steckt da oft im Ohr des Zuhörers. In seiner Erzählung „Die Steppe“ schreibt er: „Die Russen erinnern sich gerne, aber sie leben nicht gern“. Das ist bei all der gegenwärtigen Tragik auch witzig, Tschechow entdeckt das Lustige im Tragischen und das Tragische im scheinbar Lustigen, diese Uneindeutigkeit in einer Zeit, die gerne alles sortiert, portioniert, kuratiert und erklärt haben will, macht ihn zu einem Klassiker, da bleiben die Fragen immer größer als die Antworten. Und so ein Klassiker ist ja sowieso wie eine Skulptur, die von allen Seiten betrachtet werden sollte, also auch von der komischen.



Jörg Zirnstein, Emily Klinge

*Niklas Herzberg, Emily Klinge, Karin Klein, Samia Dauenhauer*





# Das Zeitalter der Nostalgie

Wie sagte noch Walter Benjamin in seinem Aufsatz „Über den Begriff der Geschichte“ (1940), nachdem er in Paul Klees Zeichnung „Angelus Novus“ (1920) den Engel der Geschichte entdeckt hatte:

„Der Engel der Geschichte [...] hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm“.

## Entsetzter Blick in die Zukunft

Betrachtet man Klees Zeichnung heute, mehr als ein Dreivierteljahrhundert nach Benjamins unergründlicher und unvergleichlicher Deutung, sieht man den Engel der Geschichte nach wie vor in ungebremstem Flug. Allerdings hat er zur Verblüffung des Betrachters einen U-Turn vollzogen: Nunmehr kehrt er der Vergangenheit den Rücken und blickt entsetzt in Richtung Zukunft. Seine Flügel werden von einem Sturm nach hinten gedrückt, der einem imaginierten, antizipierten und vorausseilend gefürchteten höllischen Morgen entstammt und ihn unaufhaltsam auf das (im Rückblick, nach seinem Verlust und Verfall) paradiesisch erscheinende Gestern zutreibt. Und wieder ist der Sturm so stark, dass er die Flügel nicht mehr schließen kann.

Vergangenheit und Zukunft haben auf der Zeichnung die Eigenschaften vertauscht, die Klee ihnen, Benjamin vor fast hundert Jahren zuschrieb. Heute ist es zuzufolge, die Zukunft, auf die man nicht vertrauen kann,

da sie vollkommen unbeherrschbar erscheint. Sie wird auf der Soll-Seite gebucht. Dafür erscheint jetzt die Vergangenheit auf der Haben-Seite – dank ihres (verdienten oder unverdienten) Rufs, ein Hort der Freiheit gewesen zu sein, auf den sich noch nicht diskreditierte Hoffnungen setzen lassen.

### **Nostalgie als Romanze mit der eigenen Fantasie**

Svetlana Boym zufolge, Professorin für Literaturwissenschaft in Harvard, ist Nostalgie zwar ein Gefühl des Verlusts und der Entwurzelung, zugleich aber auch eine Romanze mit der eigenen Fantasie. Galt sie im 17. Jahrhundert noch als heilbare Krankheit, gegen die beispielsweise Schweizer Ärzte zu Opium, Blutegeln und Reisen in die Berge rieten, ist aus der vorübergehenden Indisposition im 21. Jahrhundert eine unheilbare Bedingung des modernen Lebens geworden. Das 20. Jahrhundert, das mit futuristischen Utopien begann, endete in Nostalgie. Nach Boyms Diagnose leidet die Gegenwart an einer „globalen Nostalgie-Epidemie, an schmachtem Verlangen nach Gemeinschaftlichkeit und gemeinsamer Vergangenheit, an der verzweifelten Sehnsucht nach Kontinuität in einer fragmentierten Welt“.

*Zygmunt Baumann*

*Weiterlesen in: Zygmunt Bauman: Retrotopia, Berlin 2017.*

*Stefan Huster, Karin Klein, Emily Klinge, Samia Dauenhauer, Kornelius Heidebrecht,  
Angela Golo*







*Emily Klinge, Ensemble*

# The Haunted House

## Das Spukhaus als Verkörperung des Unheimlichen

Freuds Definition des Unheimlichen, da es die Negation des Wortes „Heim“ (unheimlich) ist, schreibt das Heim selbst als Ort und/oder Quelle des Schreckens fest. Freud selbst wies darauf hin, dass dieses ‚Unheimliche‘ genauso gut als ‚Heimliche‘ bezeichnet werden könnte, denn dieses Unheimliche ist in Wirklichkeit nichts Neues oder Fremdes, sondern etwas Vertrautes im Geist, das nur durch den Prozess der Verdrängung entfremdet wurde. Das Englische hat den Begriff ‚uncanny‘ übernommen, um dieses vertraute ‚Unvertraute‘, das ‚Unfamiliäre‘ zu bezeichnen. Mit anderen Worten: Das albatraumhafte Spukhaus als gotische Kulisse bringt die Ängste, Spannungen und Ungleichgewichte zum Vorschein, die Familienstrukturen innewohnen.

Dass das Zuhause kein trautes Heim, sondern ein dunkler Ort ist, war zwar bereits in der weiblichen Gothic-Literatur des 19. Jahrhunderts oder in Henry James‘ „The Turn of the Screw“ (1898) implizit enthalten, hat jedoch sowohl in der Literatur als auch im Film neues Leben erhalten, und zwar in Erzählungen, die sich explizit mit Kindheitstraumata befassen. Für Freud ist die Psyche, wie auch immer er sie sonst beschreiben mag, im Wesentlichen das Spukhaus des Schreckens der Gothic-Literatur. Freuds bemerkenswerte Leistung besteht darin, dass er die Requisiten und Leidenschaften der Schreckensliteratur aufgegriffen und sie in das Selbst verlagert hat. Und was spukt in der Psyche? Ihre traumatische Vergangenheit und insbesondere die vergangenen Beziehungen zu den Eltern.

### Neue Varianten eines klassischen Motivs

Mit dem Aufkommen des Kinos und spätestens seit Hitchcocks „Psycho“ (1960) ist das Spukhotel sowohl im Film als auch in der Literatur zum zeitgenössischen Äquivalent des Spukhauses oder der Spukvilla geworden. Norman Bates‘ Geheimnis wird natürlich in den letzten

Bildern des Films enthüllt, wenn wir ihn mit der Stimme seiner Mutter mit sich selbst sprechen hören, in einer Fallstudie zur gespaltenen Persönlichkeit. Das Hotel selbst ist jedoch ebenso real wie das Haus der Bates: Wie Laura Mulvey hervorhebt, inszeniert der Film das horizontale Motel und das vertikale (klassischere, gruseligere) Haus der Bates als „gespaltenes“ Spukhaus, als Ankündigung von Normans gespaltenem Selbst.

Man kann auch nicht über die Hotelvariante des Spukhauses sprechen, ohne zumindest kurz auf Stanley Kubricks Verfilmung von Stephen Kings „The Shining“ einzugehen, die den Bann schildert, den das Spukhotel Overlook auf Jack Torrance ausübt, einen angehenden Schriftsteller, der von Jack Nicholson auf erschreckende Weise verkörpert wird. Obwohl der Film eine Reihe blutiger Bilder enthält, wie zum Beispiel die Blutströme, die über die Aufzugstüren des Hotels fließen, macht er das Spukhotel zu einer offensichtlichen Allegorie für häusliche Gewalt, wobei der „Hausmeister“ als Psychopath dargestellt wird.

## **Spuken des Mediums selbst**

Wenn also Spukhäuser in der jüngeren amerikanischen Literatur Bestand haben, mussten Autor\*innen und Regisseur\*innen neue Variationen eines mittlerweile klassischen gotischen Motivs finden. Von Spukgeschichten, die bewusst auf das Haus verzichten und stattdessen größere Schauplätze wählen, bis hin zu Versuchen, das Topos aus psychoanalytischer Perspektive zu erneuern und es als Projektion, Doppelgänger oder Verkörperung der heimgesuchten Psyche selbst darzustellen, spukt die Erzählung vom Spukhaus weiter.

Sowohl das Kino als auch die Literatur können mit der *Mise-en-abyme* (frz. Spiegelung) des Spukens spielen, in buchstäblicher Dunkelheit und projizierten Alpträumen im Kino oder durch den Einsatz von Traumvisionen, Palimpsesten und Anklängen an andere Geschichten oder Bil-

## THE HAUNTED HOUSE

der des Spukens, die im Unterbewusstsein der Leser\*innen vorhanden sind. Die meisten dieser Werke spielen mit Traum-Erzählungen, Palimpsesten und gespenstischen Intertexten. Dabei beziehen sie sich ausdrücklich auf Bilder des Labyrinths und der endlosen Gefangenschaft.

Die raffiniertesten dieser Werke implizieren, dass wir diese Spukhäuser nicht ohne Risiko betreten können, denn selbst wenn die literarischen oder filmischen Tricks aufgedeckt werden, geht der Spuk auf einer anderen Ebene weiter, sei es durch den subtilen Einsatz von Déjà-vu oder durch das „Spuken“ des Mediums selbst.

*Monica Michlin*

*Übersetzung aus dem Englischen unter Verwendung von DeepL.com*



*Hubert Schlemmer*

# Wir müssen das Ohr nur auf die Gleise legen

Ein Eisenbahntechniker der ersten revolutionären Stunde, dessen Ur-Urenkel heute eine Raumstation mit Nachschub versorgt, berichtet: Wir hören das Echo der uns anvertrauten Maschinen meilenweit. Wir müssen das Ohr nur auf die Gleise legen. Daneben verrät uns das Sirren der Telegraphendrähte im Steppenwind, wie sich die Schrauben und Puffer der von uns in die Ferne entlassenen Maschinen „fühlen“. Mit den Augen könnten wir ohnehin nicht alles erfassen. Es sind gesellschaftliche Sinne, die uns Eisenbahner mit dem fahrenden Gerät verbinden. Den Zustand geordnete Fahrt sehen wir einer Lokomotive an, gleich, ob sie steht oder fährt. Wir hören auch nicht bloß mit den Ohren, ob sich der Dampf ausreichend vorbereitet. Unsere Lokomotiven und Waggons, die Weichen und Stellwerke sprechen zu uns, ehe noch unser Verstand den jeweiligen Zustand registriert. Auch eine künftige Katastrophe hören wir, als ob wir sie erleben. Inzwischen staut sich in uns das täglich Erlebte, es koordinieren sich die Wochen und die Jahre: die Revolution, die Gedanken an das Daheim und an die, die wir verloren haben auf dem langen Weg der Aufbaujahre. Was die Maschinerie im Notfall vermag, das können wir erraten. Nichts kreischt so durchdringend wie Metall, das auf Metall trifft.

*Alexander Kluge*

# Den Sklaven aus sich heraus pressen

Außer einem Überfluss an Material und Talent braucht man [zum Erfolg] noch etwas nicht weniger Wichtiges. Man braucht Reife – das zum ersten; zweitens braucht man unbedingt das Gefühl der persönlichen Freiheit, und dieses Gefühl hat erst vor kurzer Zeit in mir aufzuflackern begonnen. Vorher hatte ich es nicht; dies wurde erfolgreich durch meinen Leichtsinn, meine Nachlässigkeit und meine Nichtachtung der Arbeit ersetzt.

Was die adeligen Schriftsteller von der Natur umsonst bekommen haben, das erkaufen sich die nichtadeligen mit dem Preis ihrer Jugend. Schreiben Sie doch mal eine Erzählung darüber, wie ein junger Mensch, Sohn eines Leibeigenen, seinerzeit Ladenschwengel, Kirchsänger, Gymnasiast und Student, erzogen zur Ehrfurcht vor Ranghöheren, zum Küssen von Popenhänden, zur Verbeugung vor fremden Gedanken, zur Dankbarkeit für jeden Bissen Brot, oft geprügelt, ohne Galoschen zum Unterricht gegangen, der sich geprügelt hat, Tiere gequält, gern bei reichen Verwandten zu Mittag gegessen hat, ohne Notwendigkeit geheuchelt hat vor Gott und den Menschen, nur aus dem Bewusstsein seiner Minderwertigkeit, – schreiben Sie, wie dieser junge Mensch tropfenweise den Sklaven aus sich heraus presst und wie er eines schönen Morgens aufwacht und spürt, in seinen Adern fließt kein Sklavenblut mehr, sondern echtes, menschliches...

*Anton Tschechow 7. Januar 1889*

**Anfertigung der Dekorationen & Kostüme in den Werkstätten des Staatstheaters Darmstadt** TECHNISCHE DIREKTION Nico Göckel LEITUNG BÜHNENBETRIEB & KOORDINATION WERKSTÄTTEN Uwe Czettel BÜHNENINSPEKTION Andreas Engelhardt ASSISTENZ DER TECHNISCHEN DIREKTION & KOORDINATION AUSSENSPIELSTÄTTEN Yawo Gomado PRODUKTIONSLEITUNG WERKSTÄTTEN Lisa Bader PRODUKTIONSASSISTENZ Anna Kirschstein, Elena Fünfer KONSTRUKTION Rumie Seidler, Marija Njegovanović LEITUNG BELEUCHTUNGS- & VIDEOABTEILUNG Heiko Steuernagel LEITUNG TONABTEILUNG Sebastian Franke LEITUNG KOSTÜMABTEILUNG Gabriele Vargas Vallejo, Saskia Scherer LEITUNG MASKENABTEILUNG Manuela Kutscher, Kirsten Roser-Vogel, Jennifer Stang LEITUNG REQUISITENABTEILUNG Ruth Spemann LEITUNG MALSAAL Ramona Greifenstein THEATERPLASTIK Lin Hillmer, Jenny Sciacovelli LEITUNG SCHREINEREI Daniel Kositz LEITUNG SCHLOSSEREI Jürgen Neumann LEITUNG POLSTER- & TAPEZIERWERKSTATT Andreas Kiss GEWANDMEISTEREI Oksana Grenz, Katja Koehler-Cremer (Damen), Brigitte Helmes, Claudia Poth-Joos (Herren) SCHUHMACHEREI Thea Glaser, Tanja Heilmann, Anna Meirer

**Text- und Bildnachweise** S. 3: „Die Verschwörung des Aussitzens“ ist ein Originalbeitrag von Alexander Kohlmann für dieses Programmheft. | S. 8: „Retrotopia statt Utopia“ ist ein Originalbeitrag von Philipp Preuss für dieses Programmheft | S. 14: Zygmunt Baumann, *Retrotopia*, Berlin 2017, S.9f. | S. 19: Monica Michlin: *The Haunted House in Contemporary Filmic and Literary Gothic Narratives of Trauma*, in: *TRANSATLANTICA*. *American Studies Journal* 2012, <https://journals.openedition.org/transatlantica/5933>. (Übersetzung aus dem Englischen unter Verwendung von DeepL.com) | S. 22: Alexander Kluge: *Russland Container*, Berlin 2020, S.109.

**Fotos, Trailer & mehr**  
zur Produktion:



Freunde des  
Staatstheaters  
Darmstadt e.V.

HESSEN



Hessisches Ministerium für  
Wissenschaft und Forschung,  
Kunst und Kultur

Wissenschaftsstadt  
Darmstadt



**Impressum** HERAUSGEBER Staatstheater Darmstadt INTENDANT Karsten Wiegand  
GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN Andrea Jung SCHAUSPIELDIREKTOR  
Alexander Kohlmann LEITUNG KOMMUNIKATION Mariela Milkowa REDAKTION  
Alexander Kohlmann SCHLUSSREDAKTION Paulina Overländer CORPORATE  
DESIGN sweetwater / holst GRAFIKDESIGN SPIELZEIT 2025/2026 q, Wiesbaden  
AUSFÜHRUNG Johanna Amberg FOTOS Nils Heck HERSTELLUNG Drach Print  
Media, Darmstadt PROGRAMMHEFT NR. 31 REDAKTIONSSCHLUSS 04.02.2026 /  
Änderungen vorbehalten STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE

Mit Bus und Bahn ohne Zusatzkosten ins Staatstheater Darmstadt.





*Karin Klein, Stefan Schuster, Angela Calow, Emily Klinge, Hubert Schlemmer, Jörg Zirnstien*



STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE

TELEFON 06151 28 11 600

BLEIBEN SIE MIT UNS IN VERBINDUNG:

